

**Juan Albarracín/Thomas Stehnken**

## **Die politischen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland**

### **1. Einleitung**

Um es vorweg zu nehmen: Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien sind gut und alles andere als konfliktiv. Die Rolle des jeweils anderen in der Weltpolitik wird als durchweg positiv bezeichnet.<sup>1</sup> Die Basis für das gute Bild Deutschlands in Brasilien ist eine lange gemeinsame Geschichte, die sowohl auf die Forschungsreisenden als auch auf die wirtschaftlichen und technischen Leistungen der deutschen Auswanderer im Süden zurückzuführen ist. Seitdem ist das Bild von Deutschland stets positiv gewesen und im Zuge dessen haben sich tiefe wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen entwickelt (Soares 2000). Auf der anderen Seite wird Brasilien in Deutschland keineswegs nur wegen Fußball und Samba hoch geschätzt. Vielmehr ist es wohl die kulturelle Vielfalt und die sympathische Mischung aus tropischer Gelassenheit und industriellen Großstädten, die in Deutschland fasziniert zur Kenntnis genommen wird. Neben dem beiderseitigen positiven Image kann auch eine Ähnlichkeit der Normen auf internationaler Ebene beobachtet werden: Von beiden Ländern wird ein auf Multilateralismus und der Wahrung der Menschenrechte basierendes internationales System betont.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Im Zuge der verheerenden jüngsten Finanzkrise wird noch deutlicher, dass Brasilien einen größeren Einfluss auf internationaler Ebene anstrebt und die Interessen dabei nicht unbedingt deckungsgleich mit denen Deutschlands respektive der EU sind. Während die grundlegenden Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Krisen ähnlich lauten (größere Transparenz, stärkere Regulierung), liegen die Ansichten über die zukünftige Beteiligung der Entwicklungs- und Schwellenländer an globalen Regelungsregimen noch auseinander. Der kulinarischen Argumentation von Brasiliens Finanzminister Mantega folgend, dass die Schwellenländer nicht

---

<sup>1</sup> Einer internationalen Umfrage zufolge wird der Einfluss Deutschlands in Brasilien aber ungleich positiver bewertet als umgekehrt <[http://news.bbc.co.uk/2/shared/bsp/hi/pdfs/02\\_04\\_08\\_globalview.pdf](http://news.bbc.co.uk/2/shared/bsp/hi/pdfs/02_04_08_globalview.pdf)> (10.06.2009).

mehr “nur zum Kaffeetrinken” zu den Gipfeltreffen kommen wollen, also mehr Mitspracherecht fordern, konterte der deutsche Finanzstaatssekretär bei den G-20-Gesprächen in Washington mit der Feststellung, dass es “keine Gratismittagessen” mehr geben würde, also mehr finanzielle Beteiligung seitens der *emerging economies* geben müsse (FTD, 09.11. 2008).

Wenn es um so etwas Fundamentales wie die zukünftige Ordnung der Finanzmärkte geht, hört die Freundschaft auf. Trotz der positiven Beziehungen leiden diese unter zwei Dynamiken, die eine tiefere (um das Wort “strategisch” zu vermeiden) Verbindung zwischen Deutschland und Brasilien derzeit verhindern und auf nicht absehbare Zeit erschweren werden. Im Folgenden gehen wir der These nach, dass sich die bilateralen politischen Beziehungen in einigen Politikfeldern zwar punktuell intensiv gestalten, ansonsten aber die Zusammenarbeit auf multilateraler Ebene eher begrenzt ist. Zunächst werden wir die Bereiche der bilateralen Beziehungen vorstellen, in denen eine intensive Kooperation zu verzeichnen ist. Dieser Darstellung folgt eine Analyse der schwierigen Koordinierung der beiden Positionen bei der Lösung international drängender Probleme bzw. beim Umbau der *global governance*-Institutionen. In einem dritten Teil werden wir die außenpolitischen Prioritäten Brasiliens und die derzeit wenig überzeugenden Antworten der deutschen Lateinamerikapolitik vorstellen. Wir wollen zeigen, dass die Beziehungen zwar gut sind, sich aber gleichzeitig erkennen lässt, dass beide Länder nicht die prioritären Plätze der außenpolitischen Agenda des jeweils anderen einnehmen und somit der “strategischen Partnerschaft” im Moment noch die konkrete politische Umsetzung fehlt.

## **2. Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien**

Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien zeichnen sich durch ein hohes Maß an Kooperation in einzelnen Politikbereichen aus (ausführlich: Stamm 2006). Die deutschen politischen Stiftungen sind aktive Förderer von Projekten für politische Bildung vor Ort und nehmen eine wichtige Stellung bei der Veröffentlichung von Publikationen zu Brasilien ein. Neben einem regen, wenn auch abnehmenden Kulturaustausch (Werz 2006) pflegen beide Länder intensive Austauschbeziehungen im Bildungs- und Forschungsbereich. So haben der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und die DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) eine Reihe von Abkommen mit den brasilianischen Partnerorganisationen (insbesondere CNPq (*Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico*) und CAPES (*Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível*

*Superior*), um den wissenschaftlichen und akademischen Austausch zwischen den Ländern zu fördern. Diese Abkommen spielen für die brasilianische Technologiepolitik eine wichtige Rolle im Kontext einer Außenhandelsstrategie, deren Ziel es ist, den Technologiegehalt der exportierten Produkte zu erhöhen und eine höhere Eingliederung in internationale Wertschöpfungsketten zu erlangen (Pereira et al. 2006). In diesem Bereich gab es eine historisch gewachsene Tradition der Zusammenarbeit. Brasilien hat sich im Zuge seiner Entwicklungsstrategie viel von der technologischen Kooperation mit Deutschland versprochen. Deutschland lieferte beispielsweise wichtige Technologien für den Bau strategisch wichtiger (und prestigeträchtiger) Projekte wie z.B. Kernkraftwerken und U-Booten.

Bei der Unterzeichnung verschiedener Verträge und Abkommen während des Besuches von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Mai 2008 in Brasília wurden die aktuellen deutschen Interessen deutlich. So wurde eine Zusammenarbeit im Energiesektor vereinbart und eine Arbeitsgruppe zum Thema Biokraftstoffe eingerichtet, die sicherlich auch als Reaktion auf das Ethanol-Kooperationsabkommen zwischen Brasilien und den USA gesehen werden kann. Deutschland und Brasilien sind Vorreiter in der Biokraftstofftechnologie, aber mit Blick auf eine weitere Zusammenarbeit besteht noch Klärungsbedarf hinsichtlich der sozialen Verträglichkeit und der Ökobilanz (Stormy-Mildner/Zilla 2007). Des Weiteren wurde das Kooperationsabkommen zur friedlichen Nutzung der Kernenergie von 1975 erneuert, was sicher durch den steigenden Energiebedarf Brasiliens zu erklären ist, dessen Erfolg angesichts des bisher wenig gesegneten deutschen Atomtechnologietransfers allerdings fragwürdig ist. Ebenso wurde die Aktualisierung des Aktionsplans der deutsch-brasilianischen strategischen Partnerschaft beschlossen, in dem beide Seiten sich verpflichten, die Koordination gemeinsamer Interessen in multilateralen Foren (namentlich UNO – *United Nations Organisation* und WTO – *World Trade Organization*) zu intensivieren.<sup>2</sup> Welche Interessen dies sein mögen, wird freilich nicht weiter thematisiert, es ist aber zu vermuten, dass die Schnittmenge bei den angestrebten UNO-Reformen größer ist als bei der Fortführung der Doha-Runde oder auch bei der Neuordnung der internationalen Finanzorganisationen.

---

2 <[http://www.mre.gov.br/portugues/imprensa/nota\\_detalhe3.asp?ID\\_RELEASE=5404](http://www.mre.gov.br/portugues/imprensa/nota_detalhe3.asp?ID_RELEASE=5404)> (25.06.2009). Eine engere Zusammenarbeit wurde auch in den Bereichen organisierte Kriminalität, Achtung der Menschenrechte, Klimawandel, nachhaltige Entwicklung und Umweltschutz, Kultur, Bildung und Hochtechnologie vereinbart (ausführlich siehe Buck 2008).

### 2.1 Zusammenarbeit bei der Umstrukturierung der Global Governance

Für Brasilien ist das Streben nach Veränderungen der Institutionen der *global governance* ein altes Anliegen, das sich über die unterschiedlichen Ausrichtungen und der außenpolitischen Schwerpunkte der Regierungen Cardoso und Lula hinwegzieht (Burgess 2006). Brasilien beansprucht eine gewichtigere Rolle in der internationalen Politik und will die Strukturen der *global governance* zu seinen Gunsten beeinflussen. Gleichfalls hat Deutschland sein Interesse daran bekräftigt, "das gesamte VN-System effektiver, effizienter und transparenter zu machen" (Mützelburg 2006: 15).

Beide Länder betrachten die Struktur der UNO als veraltet und wenig repräsentativ und unternahmen gemeinsam mit Indien und Japan in der sogenannten "G-4" den Versuch, einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu erlangen. Während dieser Zeit konnte eine (außergewöhnliche) Intensität der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und eine echte, strategische Koordinierung von Positionen in der UNO verzeichnet werden. Allerdings kann nach dem Scheitern der Reformbemühungen, das nicht zuletzt auch auf den Widerstand von regionalen Konkurrenten wie Argentinien und Italien zurückzuführen ist, keine bleibende Struktur der Zusammenarbeit auf dieser Ebene erkannt werden (Hellmann/Roos 2007).<sup>3</sup>

In anderen Problembereichen der *global governance* gibt es jedoch wenige Übereinstimmungen zwischen den Ländern und dementsprechend wenig Kooperation. Brasilien hat sich in den letzten Jahren vor allem darauf konzentriert, das eigene Gewicht und das der Schwellenländer in der WTO, dem IWF (Internationaler Währungsfonds) und anderen internationalen Organisationen zu erhöhen. Bei der Suche nach diesen Veränderungen hat Brasilien unterschiedliche Bündnisse geschmiedet. Prominentestes Beispiel ist sicherlich die Gründung der sogenannten "G20".<sup>4</sup> Im Rahmen der Doha-Runde der WTO trat Brasilien gemeinsam mit anderen Entwicklungsländern auf, um bei den Agrarverhandlungen mehr Druck auf die USA und die EU (Europäische Union) ausüben zu können. Die Beziehungen zwischen Deutschland (bzw. der EU) und Brasilien in der Doha-Runde waren hierbei

---

3 Dieser *INEF-Report* bietet eine empirisch exzellente Übersicht über die verschiedenen Phasen und unterschiedlichen Positionen hinsichtlich der Reformen des UN-Sicherheitsrats.

4 Diese G20 (<<http://www.g-20.mre.gov.br>>; 25.06.2009) ist nicht zu verwechseln mit der oben erwähnten Gruppe, die sich bereits 1999 als informelles Forum für die Diskussion über ökonomische Fragen zwischen den Industrie- und wichtigsten Schwellenländern gegründet hat und auch im Vorfeld der Verhandlungen zur Lösung der Finanzkrise aufgetreten ist (<<http://www.g20.org>>; 25.06.2009).

alles andere konsensfähig (Buck 2008). Während Brasilien verständlicherweise eine reine Marktzugangsstrategie im Bereich des Agrarhandels verfolgte, wurde im Gegenzug dazu die deutsche Position immer komplexer und die Singapur-Themen sowie Sozialstandards und Umweltschutz immer wichtiger (Stahl/Lütticken 2007: 799). Brasilien betrachtete sich als wichtiger Koordinator der G20 und erfuhr nicht zuletzt durch die erfolgreiche Verhinderung eines Abschlusses der Runde die "Aufwertung [...] zum zentralen Global Player" (Schirm 2005: 115).

Ein brisanter Punkt auf der internationalen Agenda, besonders in der aktuellen Finanzkrise, ist die Reform der internationalen Finanzinstitutionen. Zusammen mit anderen Schwellenländern pocht Brasilien seit Langem auf eine Reform der Stimmengewichte im IWF, um den Schwellenländern mehr Gewicht bei Abstimmungsverfahren zu verleihen. Obwohl die konkreten Reformvorschläge sowohl von Seiten Brasiliens als auch von Deutschland zur Umstrukturierung der internationalen Finanzarchitektur derzeit noch fehlen, so sind noch keine konkreten Annäherungsversuche zu beobachten. Brasilien arbeitet in diesem Zusammenhang auch mit anderen wichtigen Schwellenländern an Reforminitiativen.

### **3. Die jeweiligen Prioritäten der deutschen und brasilianischen Außenpolitik**

Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern werden im großen Maße von deren jeweiligen außenpolitischen Prioritäten beeinflusst. Wir können feststellen, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien nicht auf den vorderen Stellen der jeweiligen außenpolitischen Agenda stehen. Die Gründe hierfür sehen wir vorrangig in dem Machtstreben Brasiliens einerseits und dem Bedeutungsverlust der Region Lateinamerika in der deutschen Außenpolitik.

#### *3.1 Brasilianische Außenpolitik: Die Suche nach einem größeren Status in der Weltpolitik*

Zwischen den Themen, welche derzeit die brasilianische Außenpolitik bestimmen, ist es schwierig, einen prioritären Platz Deutschlands zu erkennen. Dies gestaltet sich vor allem deshalb schwierig, weil die Themenvielfalt des *Itamaraty* extrem groß geworden ist. Versucht man, das prägende Leitmotiv der politischen Außenbeziehungen genau zu bestimmen, so ist es die Suche nach einer bedeutenderen Stellung in der Weltpolitik. Die Ziele der Außen-

politik werden dementsprechend stark von der Suche nach Anerkennung als regionale und wohl auch internationale Macht beeinflusst, wobei dies in einigen Fällen zu eigenen Selbstüberschätzungen und verfehlten Zielen geführt hat (Boeckh 2006).

Südamerika hat oberste Priorität für die brasilianische Außenpolitik. Wenn Brasilien auf dem internationalen Parkett als *global player* anerkannt werden will, braucht es ein stabiles Umfeld und es muss seinen regionalen Führungsanspruch auch geltend machen können (Soares de Lima/Hirst 2006: 31). Der Mercosul hat im Rahmen der Südamerikapolitik einen wichtigen Stellenwert. Nicht nur ist der wichtigste Handelspartner in der Region, Argentinien, in dieses Integrationsbündnis eingebunden, sondern Brasilien hat ein großes Interesse daran, dass der Mercosul als einheitlicher Akteur – unter brasilianischer Führung – in internationalen Verhandlungen agiert. Der Mercosul wird so zu einem Sprungbrett für die Anerkennung Brasiliens als globale Mittelmacht (Bernal-Meza 2006: 77).

Unter maßgeblicher brasilianischer Beteiligung wurde 2004 die UNASUR<sup>5</sup> gegründet (Hofmeister 2006: 102). Innerhalb der UNASUR versucht Brasilien, seine Idee eines südamerikanischen Verteidigungsrates durchzusetzen und verspricht sich durch die gesteigerte Koordinierung der Verteidigungspolitik der Länder der Region, die Gefahren für die Stabilität der Region und die Sicherheit Brasiliens abzuwenden (vgl. Maihold/Zilla 2008). Ob der Verteidigungsrat oder andere Initiativen der UNASUR ein effektives Instrument zur Durchsetzung brasilianischer Interessen in der Region sein werden, ist zurzeit noch nicht absehbar. Dennoch wird hierbei die selbstbewusste aufstrebende Haltung Brasiliens sichtbar und zeigt deutlich den Vormachtsanspruch auf dem Subkontinent.<sup>6</sup> Trotz dieser aktiveren Politik in der Region und einer expliziteren Beanspruchung der Rolle einer Regionalmacht ist Brasilien noch nicht bereit gewesen, die anfallenden Kosten einer solchen Führungsposition zu übernehmen (Schirm 2005).

---

5 Die UNASUR wurde 2004 mit dem Namen *Comunidad Sudamericana de Naciones* (Südamerikanische Gemeinschaft der Nationen) gegründet, 2007 wurde dieses Bündnis in UNASUR (Union südamerikanischer Nationen) umbenannt. Ende Mai 2008 wurde der Gründungsvertrag von den Staats- und Regierungschefs der Region unterzeichnet.

6 So war Brasilien 2003 in der *Grupo de Amigos Venezuelas* beteiligt, um zu einer Lösung für die dramatische interne Lage dieses Landes beizutragen. Andere Beispiele für brasilianisches Engagement in der Region sind beispielsweise die Vermittlertätigkeit während der Unruhen in Bolivien 2005, die Friedensmission in Haiti, die von Brasilien geleitet wird, und die Krise zwischen Ecuador und Kolumbien im März 2008.

Seit dem Regierungsantritt Lulas sind einige Weltregionen wie etwa Afrika erneut in den Fokus der Außenpolitik Brasiliens geraten. Brasilien verspricht sich viel von den Partnerschaften mit einzelnen Schwellenländern wie etwa Indien und Südafrika im Rahmen des IBSA-Dialogforums oder von bilateralen Kooperationen wie z.B. mit China. Der Umfang der Süd-Süd-Kooperation ist in den letzten Jahren stark angewachsen: Auf der Agenda stehen in diesem Kontext nicht nur Handelsfragen, sondern auch die Zusammenarbeit in Bereichen wie Wissenschaft und Technologie und die Reform von internationalen Institutionen. Obwohl eine neue Qualität der Beziehungen zwischen Brasilien und anderen Schwellenländern im Vergleich zu den Annäherungsversuchen der sechziger und siebziger Jahre (*terceiro-mundismo*) zu erkennen ist, bleibt jedoch fraglich, ob die Kooperationsgewinne, die Brasilien erwartet, tatsächlich eintreffen werden (Stehnken 2007).

### *3.2 Lateinamerika in der deutschen Außenpolitik*

Brasilien ist der wichtigste Ansprechpartner der deutschen Außenpolitik in Lateinamerika. Nicht zuletzt deswegen wurde Brasilien in den Klub der "strategischen Partner" Deutschlands und der EU eingeladen. Die besondere Stellung Brasiliens in den deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen und die rhetorischen Würdigungen sollten über die Tatsache nicht hinweg täuschen, dass Brasilien in der Prioritätenliste hinter den traditionell guten und ökonomisch extrem wichtigen nordatlantischen Beziehungen und anderen geographisch näher gelegenen (Russland, Vorderer Orient) oder wirtschaftlich noch dynamischeren Regionen (Indien, China) letztlich nur einen hinteren Rang einnimmt (Boeckh 2006). Dies liegt im Endeffekt an dem in der jüngeren Vergangenheit oft konstatierten relativen Bedeutungsverlust der gesamten Region in der außenpolitischen Konzeption deutscher Regierungen seit der Umbruchsituation zu Beginn der neunziger Jahre (Mols 2007). Die deutsche Lateinamerikapolitik läuft derzeit Gefahr, Positionen zu verlieren und auf die Ressourcen zu verzichten, die über einen langen Zeitraum hinweg aufgebaut wurden und droht so, eigene Gestaltungsmöglichkeiten sowohl in der Region selbst als auch in Zusammenarbeit auf internationaler Ebene einzubüßen (Barrios 2006).

Die deutsch-brasilianischen Beziehungen kann man heute nicht gänzlich ohne einen kurzen Bezug zu den übergeordneten Ordnungsinstanzen sehen. Aufgrund der hiesigen Integrationstiefe bedingt die Mitgliedschaft in der EU die deutsche Außenpolitik allerdings wesentlich stärker als die Brasiliens im Mercosul. Auch wenn die Außen- und Sicherheitspolitik der EU wohl alles

andere als konsolidiert gelten kann, so muss die deutsche Außenpolitik im europäischen Geflecht gesehen werden. Denkungsgleich zwischen der deutschen und der EU-Position ist die Betonung der – wenn auch teilweise unklar definierten – “strategischen Partnerschaft” und der Wertegemeinschaft mit Brasilien (Buck 2008). Schwieriger gleichzusetzen ist wohl die gemeinsame Betonung eines multipolaren Weltsystems, die wohl eher eine Verwandtschaft deutscher und brasilianischer Diskurse darstellt. Hier wird gleichsam deutlich, dass man deutsche und europäische Interessen nicht gleichsetzen kann, da die Heterogenität außenpolitischer Leitlinien innerhalb der EU zu groß ist.<sup>7</sup> Trotz vieler inhaltlicher Übereinstimmungen zwischen Europa und Brasilien zeichnet sich das “Verhältnis (bislang) durch eine eher geringe Dynamik und wenig strukturelle Anstöße für die internationale Politik aus” (Maihold 2007: 1).

Dennoch kommt Brasilien in der deutschen Lateinamerikapolitik nicht nur wegen des entwicklungspolitischen Ankerlandskonzeptes (Stamm 2006), sondern auch aufgrund der vielfältigen wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen eine herausgehobene Stellung zu (Maihold 2008). Das Ankerlandkonzept betont die politische Stabilität und wirtschaftliche Dynamik bestimmter Länder, die in ihrer jeweiligen Region besonderen Einfluss ausüben und deren Mitarbeit zur Lösung globaler Herausforderungen unerlässlich und notwendig erscheint. Die Persistenz ländlicher Armut und die krasse Ungleichverteilung, die zwar auf dem langsamen Rückmarsch ist (Ferreira et al. 2006), aber lange die ökonomische und politische Realität kennzeichnete, hat nicht zu politisch instabilen Verhältnissen wie in anderen Ländern des Subkontinents geführt. Die politische und wirtschaftliche Stabilität ist für Deutschland und Europa äußerst wertvoll. So “erhofft man sich, dass [...] der temperierte Sozialismus eines Lula sich für Lateinamerika letztendlich als attraktiver und erfolgreicher erweisen wird als der ‘Sozialismus des 21. Jahrhunderts’ eines Hugo Chávez” (Boeckh 2006: 242). Brasilien kommt dieser Konzeption nach die Rolle eines primären Ansprechpartners zu, wenn politische oder ökonomische Krisen den Subkontinent erschüttern sollten (Grabendorff 2007: 13ff.).

Sollte es der Fall sein, dass Brasiliens derzeitige Dynamik nachhaltig sein sollte, so kann Deutschland es sich nicht leisten, diesen Partner für die Gestaltung regionaler und globaler Prozesse zu verlieren (Bodemer 2006).

---

7 Dieses wurde u.a. bei der Anbiederung einzelner Länder an die USA während des Irak-Feldzuges und der darauf folgenden plakativen Trennung in altes und neues Europa deutlich.



Deutschland und Europa steht ein stabiler Partner und eine aufstrebende Wirtschaftsmacht gegenüber, die selbstbewusst auftritt. Unschwer lässt sich erkennen, dass Deutschland in den aktuellen Themen der brasilianischen Außenpolitik selten auftaucht – und umgekehrt.

#### **4. Fazit**

Einschneidende Ereignisse wie der Zusammenbruch des Ostblocks und die Anschläge des 11. September 2001 haben zu einem relativen Bedeutungsverlust Lateinamerikas in der deutschen Außenpolitik geführt. Innerhalb Lateinamerikas ist Brasilien jedoch immer noch der wichtigste Ansprechpartner und wird dies auch künftig bleiben. In und um São Paulo befindet sich immer noch die größte Ansiedelung deutscher Unternehmen im Ausland und der bilaterale Handel ist für beide eine signifikante Größe. Daneben sind die politischen Beziehungen weiterhin gekennzeichnet von einem gegenseitigen hohen Ansehen und einem regen Kultur-, Bildungs- und Technologieaustausch. Die größte Herausforderung für die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern besteht derzeit darin, dass Brasilien nach und nach in der Lage ist, eine Rolle im internationalen System einzunehmen, die es aufgrund der kontinentalen Größe und des eigenen Selbstverständnisses einnehmen muss: Die einer regionalen Führungsmacht und eines einflussreichen Pols einer multipolaren Weltordnung. Für die deutsche Position wiegt es in diesem Zusammenhang schwer, dass es nicht nur kein echtes Lateinamerika-Konzept gibt, sondern augenscheinlich auch keines, wie man mit der neuen Stärke des alten Partners umgehen soll. Begreift man nun auch das differenzierte Ankerland-Konzept als ein Teil im entwicklungspolitischen Werkzeugkasten, so muss man sich fragen, ob ein solches Konzept überhaupt dem skizzierten brasilianischen Selbstverständnis entspricht. Das Konzept zeigt einerseits einen gewissen institutionellen Selbsterhaltungstrieb, andererseits ist es in der politischen Praxis wohl auch noch ungewohnt, in einem Schwellenland einen echten Partner zu sehen.

Die Finanzkrise des Jahres 2008 ist ein einschneidendes Ereignis der jüngeren Wirtschaftsgeschichte, das Schwellenländer und Industrienationen gleichermaßen betrifft. Somit ist sie auch ein Test, an dem die vielfach zitierte Partnerschaft zwischen den ungleichen Partnern sich messen lassen kann. Wie wir deutlich gemacht haben, reichen die durchweg guten Beziehungen nicht unbedingt aus, um einen gemeinsamen Lösungsvorschlag zu präsentieren. Man kann davon ausgehen, dass es in Zukunft nicht allein die G-8-Staaten sein werden, die Lösungsvorschläge für globale Herausforde-

rungen formulieren und die Spielregeln des internationalen Handels- und Finanzsystems vorgeben werden. Die BRIC-Staaten tauchen als potenzieller Machtfaktor im Rahmen des internationalen Handels- und Finanzsystems auf und müssen bei zukünftigen Lösungsansätzen stärker als in der Vergangenheit bedacht werden.<sup>8</sup>

Kennzeichnend für die derzeitigen deutsch-brasilianischen Beziehungen ist eine punktuelle, themenbezogene Zusammenarbeit. Wenn sie konkrete Vorteile bringt, kann diese auch sehr intensiv sein, wie etwa die Verhandlungen um einen Sitz im Sicherheitsrat zeigen. Für Deutschland ergibt sich politisch und ökonomisch eine schwierige Situation: Die einstmalen intensiven Verbindungen zu Brasilien wurden während des Wartens auf das "Land der Zukunft" vernachlässigt und nun, da Brasilien als selbstbewusster Akteur auf internationalem Parkett agiert, sind die Beziehungen nur punktuell auf einzelne Themen bezogen und zunächst als wenig intensiv zu bezeichnen. Das "2. EU–Brasilien-Gipfeltreffen" Ende 2008 kann ein erster Schritt in Richtung einer gemeinsamen Position sein und es bleibt abzuwarten, ob die ambitionierten (aber vage formulierten) Ziele umgesetzt werden können. Es besteht noch genug Spielraum nach oben, die strategische Partnerschaft angesichts der heutigen Komplexitätsanforderungen mit konkreten politischen Inhalten zu füllen.

### Literaturverzeichnis

- Armijo, Leslie Elliott (2007): "The BRICs Countries (Brazil, Russia, India, and China) as analytical Category: Mirage or Insight". In: *Asian Perspectives*, 31, 4, S. 7-42.
- Barrios, Harald (2006): "Partnerregion Lateinamerika. Zur Begründung des deutschen Interesses an einer fortgesetzten und intensiven Kooperation". In: *Lateinamerika Analysen*, 15, S. 83-94.
- Bernal-Meza, Raúl (2006): "Cambios y continuidades en la política exterior brasileña". In: *Lateinamerika Analysen*, 13, S. 69-94.
- Bodemer, Klaus (2006): "Lateinamerika und die Karibik. Gedanken zu ihrer Bedeutung für Deutschland und Europa". In: *Lateinamerika Analysen*, 15, S. 149-197.
- Boeckh, Andreas (2006): "Der 'aufstrebende Gigant' und die Bundesrepublik Deutschland: Zum Stellenwert der deutsch-brasilianischen Beziehungen". In: *Martius-Staden-Jahrbuch*, 53, S. 239-260.

---

8 Dennoch darf man die BRICs noch nicht überbewerten und muss vorsichtig sein, wie man den Begriff benutzt. Weder kann man die Gruppe als konsolidierten Akteur betrachten, noch sind die Interessen zwischen diesen Ländern übermäßig ähnlich. Einzelne Indikatoren (militärische Macht, ökonomische Rahmenbedingen, Energieeffizienz etc.) sind zudem extrem ungleich verteilt (Armijo 2007).

- Buck, Karl (2008): "The Strategic Partnership Between the EU, Latin America and the Caribbean – Just Nice Words or Concrete Action". In: Graf, Patricia/Stehnken, Thomas (Hrsg.): *Lateinamerika. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Baden-Baden: Nomos, S. 97-111.
- Burgess, Sean W. (2006): "Without Sticks or Carrots: Brazilian Leadership in South America During the Cardoso Era, 1992-2003". In: *Bulletin of Latin American Research*, 1, 25, S. 23-42.
- Ferreira, Francisco H. G./Leite, Phillippe G./Litchfield, Julie A. (2006): *The Rise and Fall of Brazilian Inequality: 1981-2004*. World Bank Policy Research Working Paper 3867.
- Grabendorff, Wolf (2007): *Lateinamerika. Viel Demokratie, wenig Staat und kaum sozialer Fortschritt*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung (Kompass 2020).
- Hellmann, Gunther/Roos, Ulrich (2007): *Das deutsche Streben nach einem ständigen Sitz im UN Sicherheitsrat. Analyse eines Irrwegs und Skizzen eines Auswegs*. Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden (INEF Report 92/2007).
- Hofmeister, Wilhelm (2006): "Keine Gefolgschaft, aber mehr Interdependenz: Brasiliens Verhältnis zu seinen Nachbarn". In: *Lateinamerika Analysen*, 13, S. 95-120.
- Maihold, Günther (2007): *Brasiliens Aufstieg in die 1. Liga der EU Außenbeziehungen. Potenzial und Grenzen der neuen strategischen Partnerschaft*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Aktuell, 40).
- (2008): "Schwerpunktsetzung, Kohärenz und politische Initiative. Elemente eines neuen Profils deutscher Lateinamerika-Politik". In: *Lateinamerika Analysen*, 19, S. 189-216.
- Maihold, Günther/Zilla, Claudia (2008): *Geteilte Sicherheit in Lateinamerika. Neue subregionale Initiativen und das Engagement der USA*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Aktuell, 36).
- Stormy-Mildner, Annika/Zilla, Claudia (2007): *Brasilien und Biokraftstoffe. Chancen und Stolpersteine für eine engere Zusammenarbeit mit der EU und Deutschland*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Aktuell 60).
- Mols, Manfred (2007): "Lateinamerika". In: Schmidt, Siegmund/Hellmann, Gunther/Wolf, Reinhard (Hrsg.): *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 543-558.
- Mützelburg, Bernd (2006): "Deutschlands Platz in der Welt – Ständig im Sicherheitsrat oder zwischen allen Stühlen?". In: Rittberger, Volker (Hrsg.): *Weltordnung durch Weltmacht oder Weltorganisation. USA, Deutschland und die Vereinten Nationen 1945-2005*. Baden-Baden: Nomos, S. 13-23.
- Pereira, José Matias/Marcelino, Gileno Fernandes/Kruglianskas, Isak (2006): "Brazilian New Patterns of an Industrial, Technological and Foreign Trade". In: *Journal of Technology, Management and Innovation*, 1, 3, S. 17-28.
- Schirm, Stefan A. (2005): "Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens". In: *Lateinamerika Analysen*, 11, S. 107-130.
- Soares, Frederico Lamego de Teixeira (2000): "Análise econômica da parceria Brasil – Alemanha no contexto das relações entre o Mercosul e a União Européia". In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, 43, 2, S. 87-107.
- Soares de Lima, Maria Regina/Hirst, Mônica (2006): "Brazil as an Intermediate State and Regional Power: Action, Choice and Responsibilities". In: *International Affairs*, 82, 1, S. 21-40.

- Stahl, Bernhard/Lütticken, Florian (2007): "Welthandelsorganisation". In: Schmidt, Siegmund/Hellmann, Gunther/Wolf, Reinhard (Hrsg.): *Handbuch zur deutschen Außenpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 788-802.
- Stamm, Andreas (2006): *Entwicklungszusammenarbeit im Gesamtkontext der Deutsch-Brasilianischen Kooperation. Eine Portfolioanalyse*. Discussion Paper, 19. Bonn: DIE.
- Stehnken, Thomas (2007): "Globalisierung und die Regierung Lula. Auf der Suche nach linker Außenpolitik". In: *Lateinamerika Analysen*, 17, S. 119-138.
- Werz, Nikolaus (2006): "Von geborenen Partnern zu entfernten Verwandten? – Lateinamerika in der neueren deutschen Außenkulturpolitik". In: *Lateinamerika Analysen*, 15, S. 105-124.